

Die Grenzen mit vollen Segeln überwinden

Sie trotzten stürmischem Wetter, starkem Wellengang, der Seekrankheit und den eigenen Beeinträchtigungen: 20 geistig behinderte Bewohner des Weinfelder Friedheims und des Andante in Steckborn segelten zwölf Tage durch die Ostsee.

«Schumm schumm schumm»: Rolf Staud schlägt die Hände über dem Kopf zusammen. «Die Wellen sind immer stärker geworden», sagt der Bewohner des Weinfelder Friedheims. Und Kollegin Iris Gasser ist in der Koje fast aus dem Bett gefallen, weil es so schaukelte. «Zum Glück verkeilte ich mich mit den Beinen.»

Rolf und Iris sind zwei der 14 geistig behinderten Teilnehmer der Stiftung Friedheim, die mit sechs Bewohnern des Andante Steckborn und 30 der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung (SFGB) in Rütli/ZH zum Segeln in die Ostsee gefahren sind. Ein eindrückliches Unterfangen – in allen Belangen. Die Koordinatoren David Siddiqui und Hans Peter Langenbach begannen im Mai 2007 zu planen. Die Vision entstand, Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen auf drei Segelschiffen zu vereinen. Über eine Segel-Agentur wurden dazu drei Zweimaster mit Crew gechartert.

50 Beeinträchtigte auf drei Segelschiffen? Bei diesen Wellen? Nicht zu riskant? Nein, sagt der Nussbaumer David Siddiqui, der von 20 Betreuern unterstützt wurde. «Die Sicherheit hatte oberste Priorität. Wir hatten eine straffe Führungsstruktur und hielten täglich Briefings ab.» Für die Teilnehmer eröffneten sich neue Wege: Sie brachen aus dem Institutionsalltag aus, erkannten ihre Grenzen. An Bord mussten sie selber Hand

gen – plötzlich waren sie unentbehrliche Teile eines grossen Ganzen. «Eine schöne Erkenntnis», sagt Siddiqui, der als Leiter Bereich Erwachsene bei der Stiftung Friedheim arbeitet.

«Das stürmische Meer hat mir zugeetzt: Ich bin an meine Grenzen gestossen. Aber das hat mich stark gemacht», erzählt Iris Gasser. Nicht nur sie war am Anfang seekrank. «Wir mussten erst herausfinden, wem schnell übel wird», sagte Betreuer Tom Ulrich. Danach konnte dem Schlimmsten vorgegriffen werden.

Der Gesamtaufwand für alle Heimbewohner betrug rund 100000 Franken. Dank Sponsorengeldern von 30000 Franken kamen die Pauschkosten für die einzelnen Betreuten auf 1200 Franken zu stehen.

Den Frauen nachschauen

Nun sind die Friedheim-Bewohner zurück. Am Morgen sind sie in Weinfelden vorgefahren. Ein paar Teilnehmer warten noch bei Kaffee und Gipfeli, bis sie von Angehörigen abgeholt werden. Man betrachtet Fotos. Auf einem Bild steht Iris Gasser am Steuer des Segelschiffs. «Das muss ich meinem Vater zeigen, sonst glaubt er es mir nicht.» Währenddessen kramt Rolf Staud im Bauchtäschli. «Hier», sagt er und zeigt zwei Muscheln, die er an einem Strand gefunden hat. «Schade, gibt es die nicht auch am Bodensee»,



Eines der Boote bei der Belt-Brücke nahe des dänischen Nyborgs. Bild: David Siddiqui

meint Lars Hähler, der immer beim Segelsetzen dabei war. Die Segelroute führte die 70-köpfige Reisegruppe

rund um die dänische Insel Fyn. Immer wieder ging man vor Anker: Zeit, die man zum Baden, Flanieren oder Einkaufen nutzte. Oder, wie Rolf erzählt, um Frauen

nachzuschauen. «Schön sind sie, die blonden Däninnen», sagt er und lächelt verschmitzt.

LUKAS G. DUMELIN

